Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 46

Artikel: Eine Wanderung durch das Schweizerische Landes-Museum in Zürich

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes und der "Pädag. Wonatsschrift.

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 11. Nov. 1904.

Nr. 46

11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Hd. Seminardirektoren: F. A. Kunz, Hickirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz); Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln. Einsendungen und Inserate sind an letteren, als den Chefenedaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Richtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.

Eine Wanderung durch das Schweizerische Landes-Museum in Zürich.

V.

Der gotische Baustil ist zur Zeit der Kreuzzüge im nördlichen Frankreich entstanden und beherrschte im 13. und 14. Jahrhundert sast ausschließlich die Architektur. Der Name Gotik für Sprisbogenstill stammt von den Italienern, welchen der Stil ansangs "gotisch", d. h. barbarisch, vorkam. Später gelangte er nach England, Deutschland und von da nach Spanien und Italien.

In diesem Stile ist auch, wie schon bemerkt, die Kapelle und deren Vorhalle im Schweizerischen Landesmuseum erbaut und dient zur Aufnahme von Gegenständen kirchlicher Kunst aus gotischer Zeit. Wir wollen versuchen, an Hand der Kapelle die charakteristischen Merk=male des Stiles kennen zu lernen.

Die Decke, welche nach Motiven im Beinhause (Rerchel) von Schwyz gemalt ist, zeigt an Stelle des romanischen Rundbogen-

gewölbes ein Spisbogengewölbe. 1) Dasselbe wird von einsach verzweigten Rippen getragen, die wieder auf schlanken Wandspfeilern ruhen. Die Seitenwände sind ganz leicht gebaut und durch breite Fenster durchbrochen. Dafür werden die Wandpseiler gegen den Druck durch außen vorgelegte Strebepfeiler gestärkt, wie wir solche an der Museumskapelle schön beobachten können. Bei mehrschiffigen Bauten ragen diese Strebepfeiler über die Seitenwände hinaus und senden zur hohen Wand des Mittelschiffes schräg aussteigende Strebesbögen, die den Seitendruck der Mittelschiffswölbung nach den Strebespfeilern ableiten.

Der Boben der Kapelle ist eine Kopie desjenigen der gotischen Klosterkirche von Königsfelden, die im Jahre 1310 zum Gedächtnis König Albrechts auf derselben Stelle gegründet wurde, wo zwei Jahre vorher der Mord geschehen war.

Von den beiden gotischen Portalen besteht dasjenige rechts aus Fragmenten, die aus dem Großmünster in Zürich stammen. Es trägt die Jahreszahl 1485, gehört also der spätgotischen Bauweise an, was schon der Kielbogen, ein Spitzbogen mit auswärts geschweifter Spitze, andeutet.

Die rundbogigen Fenster tragen reiches gotisches Maaswerk und sind mit Glasgemälden geschmückt (St. Leodegar mit Luzernerwappen, S. S. Konrad und Pelagius, Patrone des Bistums Konstanz, S. S. Felix, Regula und Exuperantius, die Schutpatrone Zürichs, die Christus ihre abgeschlagenen Häupter darbringen 2c.).

Der spätgotische Schnikaltar in der Mitte wurde nach der Aufschrift von "Matheis Miller Maller zu Lindaw" 1502 gebaut und stand in der Kirche von Brione-Verzaska (Tessin). Er trägt die Skulpturen der drei Marien: der Mutter Gottes mit dem Jesuskind, Maria Salome mit Johannes und Jakobus dem Aelteren, und Maria Kleophas mit Jakobus dem Jüngeren und Judas Thaddäus.

Der spätgotische Altar zur Linken gehörte der Stiftskirche von Biaska (Tessin) an. Wir erblicken auf demselben die Holzstatuen der Apostel Petrus und Paulus, sowie eine "St. Anna selbdritt" (St. Anna, welche die Mutter Gottes mit dem Jesuskind auf dem Arm trägt).

Der Altar auf der entgegengesetzten Seite wurde von einem frühern St. Goller Abt Diethelm Blarer von Wartensee (1530-1564) sowie von dessen Eltern, Hans Jakob Blarer und Apollonia Sirgenstein, um die Mitte des 16. Jahrhunderts gestiftet. Er ist gemäß der

¹⁾ Deswegen erhielt ber gotische Stil auch ben Ramen Spisbogenstil

Zeit im Renaissancestil erbaut. Über dem Altar hängen Altarflügel desselben Stiles mit Darstellung der Heiligen: Ulrich und Antonius, Elisabeth und Ursula, aus der ehemaligen St. Michalskirche in Zug.

Sodann erwähnen wir das Facsimile eines Kirchenstuhles aus Spiez (Bern) mit Wappen der Familie von Erlach. Sein Original diente in ganz verwahrlostem Zustande in einer Ecke als Sigristenstuhl, bis das Kennerauge des Herrn Direktors Angst auf ihm die Spuren von schönen gotischen Flachschnißereien entdeckte und ihn aus seiner stiefmütterlichen Behandlung besreite. Leider mußte sich das Museum, trot langer, unerquicklicher Prozesverhandlungen, mit einer Nachbildung des Stuhles begnügen.

Die beiden Palmesel, die dem 14. Jahrhundert angehören, wurden einst, wie das vielerorts bis in die spätere Zeit der Fall war, am Palmsonntage bei der Prozession verwendet.

Endlich weisen wir noch auf die schönen Totenschilde mit Fähnchen aus der Klosterkirche von Rüti (Zürich) hin, welche die Grabstätten des Freien Peter von Raron, des Grafen Walraf von Thierstein, des Freiherrn Lütold von Regensberg, des Klostergründers u. letten Grasen v. Toggenburg, Friedrich VII., schwückten.

Durch das linke gotische Portal erblicken wir die schöne Rosettensdecke in Raum IX, die im Ansang des 16. Jahrhunderts im "Mitt=leren Hof" zu Stein a. Rhein errichtet wurde, sowie das prächtige Tischgrab des Freiherrn Diethelm von Toggenburg († 1207), des Stisters vom Johanniter-Ritterhause Bubison (Zürich).

Die Stiege führt uns in die kunstlich herrlich beleuchtete Schattammer des Museums. Auch sie wurde in gotischem Stil, doch sehr massiv, gebaut und bietet volle Garantie gegen Diebstahl und Feuersgefahr. Die zahlreichen kirchlichen und profanen Gold- und Silbergeräte sind mit Etiquettes versehen, die dem Besucher das Wissenswerte mitteilen.

Wir heben aus den kirchlichen Schätzen nur wenige heraus: ein Evangeliarium mit kupfervergoldetem, emaillierten Einband, das dem ehemaligen Rloster Rheinau angehörte. Ferner mehrere Reliqui=arien (Reliquienbehälter), die eigentümliche Formen ausweisen. Vier derselben stammen aus dem Kloster Rheinau und zeigen die Brustbilder der Heiligen: Mauritius, Blasius, Basilius und Leontius. Ein anderes hat die Form vom Haupte des hl. Johannes des Täusers. Ein verssilberter und vergoldeter Reliquienarm ist wahrscheinlich die Arbeit eines geschickten Solothurner Goldschmiedes. Dem Münsterschatze von

Basel gehörte ein Reliquienbehälter in Gestalt eines Fußes und diente zur Aufbewahrung von Reliquien der unschuldigen Kindlein.

Daß Kunstgegenstände, die auf Schweizerboden entstanden sind, oft weite Wanderungen machen mußten, bis sie in ihrer Heimat wieder gewonnen werden konnten, beweist eine kupservergeldete Monstranz aus dem 15. Jahrhundert, die in Paris gekauft wurde. Durch das Wappen der Familie de Chevron, die damals im Walliseine bedeutende Rolle spielte, wird sie als einheimische Arbeit legitimiert.

Dazu kommen noch Meßkelche, Ciborien (Speisekelche), Basen, Büchereinbände mit Silberbeschlagen, 2c.

Von den Profangegenständen erwähnen wir eine prächtige silberne Haldtette, die einst das Eigentum des Zürcher Bürgerzmeisters Hans Waldmann war; sodann die Hälfte eines Doppelzbechers, welcher 1569 dem Luzerner Obersten Ludwig Pfyffer von seinen Hauptleuten als Antenken an dessen Feldzüge in Frankreich, 1507 und 1569, geschenkt wurde. Auf dem Lippenrande sind in Medaillons die Häupter von neun französischen Königen eingraviert; am Fuße trägt er die Wappenschilde und Namen des Königs Karl IX., sowie der Hauptleute "Fridly Hesy von Glarnis, Urs zur Matten von Solozthurn, Christen Campl us dem obern Punt" 2c.

An den Zürcher Reformator Zwingli erinnert ein Trinkbecher aus Ton. Dem Umstand, daß er zu den fünf größten Seltenheiten der Reramik (Töpferkunst) gehört, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Köln entstanden sind, verdankt er seinen hohen Wert. Er trägt die Jahreszahl 1526 und konnte in Zürich unter altem Gerümpel glücklicherweise noch entdeckt werden, ehe er ins Ausland wanderte.

Endlich sehen wir noch eine schöne Anzahl von Bechern und Trinkschalen, von Ketten, Medaillen und Bechern, über die sich der Besucher an Hand der Etiquettes leicht orientieren kann. 1)

Rechts und links vom Eingang in die Schatkammer befinden sich kulturgeschichtliche Stezialsammlungen: Schlitten, Sänsten, Wirtshausschilder, Fässer, Folterwerkzeuge zc. Da mehrere Kabinette gegenwärtig geschlossen sind, wollen wir uns später darin umsehen. Der Weg führt uns jetzt die Stiegen hinauf, wo mit der Mellinger Ratsstube, aus dem Jahre 1467, eine Serie alter Zimmerein= richtungen beginnt, die den besonderen Reiz des Landes=Museums bilden.

Literatur. Für die "Gotif" vergleiche die in Arbeit IV genannten Runstgeschichten, sodann die Jahresberichte des Landes=Museums, 1895—99.

¹⁾ Die Schatkammer ift nur von 11-12 und 2-4 Uhr geöffnet.